



„EcoNomania“ am
Theater an der Ruhr

Foto: Andreas Köhring

KLIMARETTUNG AUF DER BÜHNE

*Welche Rolle spielt Ökologie
in aktuellen Inszenierungen
der Stadttheater?*

Text_Jens Fischer



Ökologie spielt auf begrünten oder photovoltaikisierten Theaterdächern eine Rolle

und darunter mit atomstromfreier Energienutzung, wird mit Fair-Trade-Kaffe-Ausschank im Foyer behauptet und durch recycelbare Bühnenbilder unterstützt. Wie aber bringen die Stadttheater das Thema Ökologie auf die Bühne?

Ursprünglich wird mit dem Wort „Ökologie“ die Beziehung von allen mit allem ergründet, im engeren Sinn ist sie die Wissenschaft der zu schützenden Zwangsehe von Mensch und Umwelt – und damit einfach kein elementar zwischenmenschliches Thema, das der forschende Blick der darstellenden Künste so

gut durchleuchten könnte. Ibsens „Volksfeind“ ist auch kein Stück über Industrieabwässer, sondern die Umweltverschmutzung nur Anlass für eine psychologische Studie über Macht und Selbstgerechtigkeit. Aber alle ökologischen Systeme sind offene Systeme – wie das Theater. Ist es daher nicht auch geeignet, zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen, gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten sowie individueller Ohnmacht, Hoffnung und Wut zu vermitteln? Roland Schimmelpfennig versuchte es mit einem Materialmix. Ausgangspunkt für sein Stück „SPAM“ war am Deutschen Schauspielhaus Hamburg das Wissen um die Abbaubedingungen des für Handys wichtigen Coltan-Erzes: Umweltschäden und mit dem Erlös finanzierte Terrorkriege als Folgen. Da der Autor die Aussagen von Opfern, Tätern und Profiteuren nicht bündeln konnte, versuchte er ästhetisch zu ordnen, sprang zwischen Mythos, Prophezeiung, persönlichen Erfahrungen, antiker Tragödie, postdramatischem und dokumentarischem Theater hin und her. Dieses vielfach an sich selbst gespiegelte Kopftheater ließ verwirrt resignieren. Das kann's nicht sein. Ist aber typisch.

Wie ökologische, politische und soziale Probleme zusammengehören, ist extrem vielschichtig und selbst in einem journalistischen Feature kaum darstellbar. Kann Theater zumindest im szenischen Dialog die öko-intellektuelle Fitness stärken, durch phantasievolle Gestaltung theatraler Räume einige Aspekte der Ökodebatte in wirkungsmächtige Bilder fassen, durch Emotionalisierung von Fakten und Prognosen die Tatkraft beim Publikum entwickeln? Das Deutsche Schauspielhaus legte nach, gab zum Ökothema Nummer eins mit „Welt-Klimakonferenz“ eine Infotainment-Show in Auftrag. Es sollte die nächste letzte Chance ergriffen werden, mal eben den Klimawandel zu stoppen und die Welt zu retten. Was Lobbyisten, Staatsvertreter, Wissenschaftler und Umweltschützer auf der weltpolitischen Bühne diesbezüglich darbieten, können die Performancekünstler von Rimini Protokoll auf der Theaterbühne schon lange.

P Peru richtete im Dezember 2014 die 22. UN-Klimakonferenz aus. Mehr als 15 000 Teilnehmer reisten an, um nationale Klimaschutzverpflichtungen verbindlich zu fixieren – für einen Ende 2015 in Paris zu unterzeichnenden Weltklimavertrag. Mit je 650 Testpersonen werden im Schauspielhaus diverse Probeläufe der Konferenz inszeniert. In Lima brachte das Verhandlungsgeschick professioneller Klimadiplomaten nur eine desaströs schwammige Schlussklärung zustande.

In der Hamburger Variante wird nach Auswertung von Zuschauerwvoten zu Reduktionszielen des CO₂-Ausstoßes nicht nur vorsichtiges Umdenken, sondern radikales Umschwenken beschlossen. Auch Entschädigungszahlungen sollen auf



Spiel mit der Wärme der Scheinwerfer bei der „Welt-Klimakonferenz“ im Deutschen Schauspielhaus Hamburg und schmelzende Eisberge vor dem Stadttheater Bremerhaven beim „Odyssee: Klima“-Festival

Wunsch der Theatergänger über den bereits ab 2020 jährlich zugesagten 100 Milliarden Euro für die Entwicklungsländer liegen, die durch Klimaschäden am stärksten betroffen, aber am wenigsten verantwortlich für Treibhausgasemissionen sind. Klingt ökofair? Hochachtung habe sie vor der Komplexität des Themas, denn einfach alle CO₂-Schleudern abschalten, das funktioniere nicht, betont Helgard Haug, die mit Stefan Kaegi und Daniel Wetzl zeigen will, wie ein Kompromiss, wie „Welt-Klimakonferenz“ funktionieren könnte. Ihr Mittel ist das Rollenspielerlebnis: Realitäten montieren, durch teilnehmende Beobachtung nachstellen und dann die Bruchstellen kaschieren.

Die Rimini-Protokollanten erklärten ja bereits eine Daimler-Aktionärshauptversammlung zum Theaterstück, erwarben für jeden Zuschauer eine Aktie und damit deren Zugangsrecht. Es gab Programmhefte, Besetzungszettel, Regisseure, Inszenierung, Haupt- und Nebendarsteller, funktionierende und scheiternde Spannungsbögen, eine Dramatik von Gut versus Böse. Genauso wie jetzt bei der „Welt-Klimakonferenz“. Nur dass nun die Besucher die Teilnehmer spielen. Spielen müssen. Sonst funktioniert der dreistündige Abend nicht. Zwei bis vier Zuschauer werden per Eintrittskarte je einem der 196 UN-Mitgliedsländer zugeordnet. Ein extra für jede dieser Delegationen zusammengestelltes Programmheft und die anwesenden Experten des Politik- und Wissenschaftsalltags informieren über die jeweiligen klimatischen und energiepolitischen Bedingungen, Bedrohungspotenziale und Perspektiven des Emissionshandels. Mit Warnungen medial überdosierte Besucher erleben es als erfrischend, in einem Briefing auch einfach mal zu erfahren, was wissenschaftlich bewiesen ist und was daraus folgt: Nicht mehr als zwei Grad dürfe die Welt wärmer werden,

als sie es vor der industriellen Revolution war. Sonst wird's ungemütlich. Schmelzendes Eis, steigende Meeresspiegel, tropische Wirbelstürme, sintflutartige Sturzregen, tödliche Dürren. Als Bösewicht allen bekannt: der Mensch.

Das tollkühn Theatrale wäre: Er kann sich wandeln zum Klimahelden, Weltenretter. Um das strategische Vorgehen zu erarbeiten, ziehen sich die Zuschauer in Kleingruppen zu Beratungen und in Workshops zurück. Im 20-Minuten-Takt werden Orte und Gesprächspartner gewechselt. Ein derart wahnwitzig gut organisiertes Gewusel gab es wohl noch nie im Schauspielhaus. Besonders angenehm sind Klimazonenräume: Vertreter verwüsteter Länder dürfen sich auf der Drehbühne niederlegen, gegrillt von glühenden Scheinwerfern lauschen sie per Kopfhörer einer Forscherin, die sanftstimmig den Zusammenhang von Klimawandel, Hitzewellen, Naturkatastrophen, Hungerelend und Flüchtlingsströmen erklärt. Wahrscheinlich eine kluge Entscheidung, die Themen nicht forscher in performative Theaterformen zu verklausulieren, sondern faktenorientiert anzumoderieren. Wie im VHS-Seminar. Gern würde man ein ganzes Wochenende mit den Fachleuten verbringen. So viel Wissen und Wissensvermittlungsgeschick sind in Hamburg versammelt. Auch wenn alles nur angerissen, nicht vertieft wird: Durch die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Standpunkten vermittelt sich eine Ahnung, warum Klimaverhandlungen so langwierig sind – obwohl alle Länder das gleiche Ziel haben. Was passiert, wenn es nicht erreicht wird? Dann hat die Umwelt bald keine Lust mehr, die Folgen zu tragen, und lässt das eine oder andere Ökosystem kollabieren.



Während Rimini Protokoll darüber aufklären und den Zuschauern das Theater als Ort für eigene Recherchen herrichten, wollen andere Theaterkünstler mahnen. Die einen machen auf Fehlentwicklungen aufmerksam, andere

versuchen es mit postapokalyptisch verortetem Spiel. Reizvoll seit 2010 ist der Blick des Schauspiels Hannover auf „Die Welt ohne uns“. Auf städtischen Brachflächen wurde immer mal wieder zum Zuschauen geladen, was die Natur so macht, wenn sich der Mensch aus ihr verabschiedet hat. Pflanzen sind nun die dramatischen Subjekte vieler wuchernder Handlungsstränge. Schauspieler erläuterten die Kämpfe der floralen Fortpflanzungsbestrebungen, kommentierten mit Lesungen, intervenierten mit Performances. Die Spiellust der Theatermacher lässt den Ausgangspunkt häufig vergessen.

Weniger clownesk, mehr poetisch verträumt inszeniert Roberto Ciulli. „EcoNOMania“ ist seine Koproduktion mit der Istanbul Theatergruppe *Kumbaraci50* betitelt, deren Leiter Yiğit Sertdemir hat das Stück geschrieben. Ausgangspunkt ist „Glückliche Tage“: Menschen wie Becketts Winnie und Willie stecken halb verwest in einem Müllberg. Die Welt von morgen ist der Abfall von heute und die Überlebenden von ihm nicht zu unterscheiden. Aus ihren Mündern purzeln zwar noch Worte, aber als Sprachmüll. Trotzdem schimmert durchs Gestottere: „Wir müssen hier raus.“ Schon dröhnen drohend die „Riesen vom Berge“ aus dem Off. Wie bei Pirandello sind sie die Übermächtigen. Wie bei Pirandello kommen nun Schauspieler als Rettungengel und Riesenbetörer. Da die Riesen nicht kommen, sollen die Zuschauer zu Selbstbehauptung, Spaß und Sinnlichkeit bekehrt werden. Theater rettet die Welt. Lichtwechsel: Alle Darsteller treten aus ihren Rollen, als wäre die Hauptprobe beendet. Ängstlich geht die Frage herum, ob jemand zur Aufführung kommen und diese verstehen werde. Nun ja, inhaltlich hat Ciulli mit seinem vieldeutigen Theaterbild wenig zur Frage beizusteuern, wie Ökonomanie zur ökologischen Katastrophe führt. Bei den Aufführungen in der Türkei, so ist im Theater an der Ruhr zu hören, wird die Inszenierung vor allem als Kommentar zu den Gezi-Protesten verstanden.

Unmissverständlich ging 2013 das Stadttheater Bremerhaven das Thema mit dem *Odyssee: Klima-Festival* an. Es gab die Dramatisierung von Ilija Trojanows verzweifelter Klimaretter-Roman „Eistau“ zu erleben, während es vorm Theater taute. Ein künstlicher Eisberg löste sich zu Rinnsalen auf, verschwand in der Kanalisation. Der Symbol-Blockbuster für die aktuelle Klimawandeldebatte. Das Veranstaltungskonzept, Kunst trifft Wissenschaft, wirkte aber improvisierter als jetzt bei der „Welt-Klimakonferenz“. Die Lust der Bühnenprofis, Fragen zu stellen, und die Lust der Wissenschaftler, Ergebnisse zu präsentieren, sowie die Lust der Umweltaktivisten, Widerstandshandlungen zu initiieren, ergab keinen Konferenz-, sondern einen Klima-Parcours. Eine geführte Expedition zu Fuß, per Bus und Schiff zu – wieder einmal: Untergangsszenarien. Auf einer Wiese trafen die Theater-Bummler einen Glaciologen des Bremerhavener *Alfred-Wegener-Instituts*, der bei einem Glas Eistee einige Messergebnisse zum Thema vorstellte. Gespenstischer Sirengesang hallte später durch Industriehallen und lotete die Angst vor den Folgen der Erderwärmung aus; den Wind der Apokalypse vertanzte auch das Ballettensemble in einem Hangar des örtlichen Flughafens. Im letzten Eiswerk Bremerhavens brachte ein Komponist schmelzendes Eis zum Klingen. Und das Theater dann wieder alle miteinander zum Reden. Wie in der Hamburger „Welt-Klimakonferenz“. Die schwächste Form der Intervention ist zwar die Moderation; am Stadttheater aber funktioniert das differenzierte Gespräch beim Thema Ökologie bisher besser als alles andere. ■